

Das Selbstverständnis der Nationalökonomie Anfang des 21. Jahrhunderts

Die Nationalökonomie identifiziert sich heute mit den politischen Werten der liberalkapitalistischen Epoche. Ihre Vertreter haben dem Ansehen ihrer Wissenschaft in der Zeit der zweiten großen Weltwirtschaftskrise schwersten Schaden zugefügt. Sie haben sich instrumentalisiert lassen, genau so wie die politischen Ökonomen in der DDR und in den anderen Ländern der ehemaligen Sozialistischen Blockstaaten.

Von Hermann Patzak

Vor einigen Jahren hatte der heutige Vorsitzende der amerikanischen Notenbank Fed, Ben [Bernanke](#)¹ gesagt, daß das Wissen über makroökonomische Zusammenhänge so weit fortgeschritten sei, daß größere Wirtschaftskrisen ausgeschlossen werden könnten. Heute muß die Gilde der Ökonomen in der westlichen Wertegemeinschaft bekennen, daß die auf makroökonomischen Erkenntnissen beruhende Geldpolitik ganz entscheidend dazu beigetragen hat, die Weltwirtschaft zu destabilisieren. Die Ökonomen haben mit ihren fortgeschrittenen Kenntnissen die Krise nicht nur nicht verhindert, sie haben sie mit ihren modernen Techniken sogar ausgelöst. Diese priesen sie sogar bis zum Ausbruch der Krise als innovativ und risikomindernd!

Überheblichkeit und Selbstüberschätzung sind das markante Kennzeichen der Ökonomen unserer Zeit. Es sind die Ökonomen an den Lehrstühlen der Universitäten und die Ökonomen an den Schaltzentralen der politischen Macht in Notenbanken und Staatsministerien. Die Professoren haben in den letzten Jahrzehnten immer abstraktere Modelle zur Erklärung und zur Beherrschung der Wirtschaftsabläufe entwickelt. Je abstrakter und komplexer ihre mathematischen Modelle wurden, desto größere Anerkennung erfuhren sie. Nicht zuletzt wurden die jüngsten Nobelpreise gerade an jene Wissenschaftler vergeben, deren von der Realität abgehobene Modelle den größten Abstraktionsgrad erreichten.

Wenn aber die in den Modellen gemachten Annahmen im realen Wirtschaftsleben nicht gegeben sind oder wenn sie in Krisensituationen plötzlich wegbrechen oder wenn sie sich gravierend verändern, dann taugen die hochkomplexen mathematischen Modelle überhaupt nichts.

Im Gegenteil, sie haben Manager und Politiker zu einer gläubigen Selbstsicherheit verleitet, aus der heraus sie Risiken eingegangen sind, die von den einzelnen Unternehmen (vornehmlich Banken) aus betriebswirtschaftlicher Sicht nicht vorhersehbar waren und die von den staatlichen Leit- und Kontrollstellen in Ministerien und Notenbanken am Ende nicht mehr beherrscht werden konnten.

Und es zeigte sich, daß die angeblichen Innovationen so neu nicht waren, als daß sich die Geschichte nicht wiederholen konnte: Ganz gleich, mit welchen Methoden die Geldmenge in einer Volkswirtschaft in der Vergangenheit erhöht wurde, alle unverhältnismäßigen Geldmengensteigerungen haben in allen Epochen und Systemen immer in einer Wirtschaftskrise geendet. Das lehrt die Wirtschaftsgeschichte. Es war eine Anmaßung der

¹ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 05.05.2009 Seite 9.

mathematisch-ökonomischen Alchemisten, zu glauben, daß sie in der Lage wären, mit ihren abstrakten, ständig verfeinerten und immer komplexeren Modellen die Entwicklung vorhersagen, kontrollieren oder beherrschen zu können. Massenpsychologische Prozesse wie der Herdentrieb menschlichen Verhaltens bei der Spekulation sind weder vorhersehbar noch berechenbar.

Von ähnlicher Qualität sind jetzt die Ratschläge der Ökonomen zur Begrenzung und Beherrschung der Krise. Schon in der ersten großen Weltwirtschaftskrise, Ende der 1920iger Jahre, haben die Ratschläge der Ökonomen liberalen Glaubens nicht gegriffen. Auch die erste große Krise war von den USA ausgegangen. Die liberale Denkschule der Ökonomie empfahl der Politik damals, die Preise sinken zu lassen, bis sich die Wirtschaft von selber erholen würde. Keynes verlangte damals im Gegensatz dazu, daß der Staat zusätzliche Investitionen tätigen müsse. Die Betonung liegt auf (1) zusätzliche und (2) Investitionen. Verschrottungsprämien für gebrauchte Autos und die Bezahlung von Kurzarbeitergeld lösen keine zusätzlichen Investitionen aus!

Die für die Wirtschaftspolitik verantwortlichen Instanzen sind vor lauter Einflußnahmen aus Interessenverbänden und von der Krise betroffenen Einzelunternehmen nicht einmal in der Lage, diese rudimentären Keynes'schen Ansätze zu verwirklichen. Die Politiker und Parteien leitet primär ein Wunsch: Sie wollen wieder gewählt werden. Das hat für sie oberste Priorität des Handelns.

Obwohl die Instrumente zur Krisenbekämpfung seit John Maynard Keynes (Mitte der 1930iger Jahre) sogar ständig weiterentwickelt worden sind, werden sie in den Staaten der sogenannten Westlichen Wertgemeinschaft nur in gänzlich kastrierter Form angewendet. Ganz anders in China. Dort wurde im Vergleich zu Deutschland der fünffache Betrag für die Abwendung der Krise ausgegeben und das Geld wurde vorwiegend für zusätzliche Infrastrukturinvestitionen ausgegeben. China erwartet im Jahr 2009 ein zusätzliches Wachstum von acht Prozent, Deutschland erwartet einen Einbruch um – sechs Prozent.

Nicht nur das Keynes'sche Instrumentarium wurde weiter entwickelt. Weiter entwickelt hat sich auch die Weltwirtschaft. Sie ist global geworden. Und damit ist ein neuer totaler Kapitalismus entstanden, der alle nationalen Grenzen niedergewalzt hat.

Die geldpolitischen und finanzpolitischen Instrumente, die den einzelnen Staaten zur Verfügung stehen, verlieren deshalb an Wirkungskraft, weil sie zu einem maßgeblichen Teil in der globalkapitalistischen Welt versickern. Im Falle der sogenannten Abwrackprämie läßt sich das rechnerisch ziemlich exakt nachweisen. Die Rettung der Opelwerke in Deutschland gestaltet sich so schwierig, weil das internationale Kapital mitmischt und die deutsche Regierung sich außerstande sieht, dessen Einfluß zu begrenzen und die deutschen Interessen zu wahren. Das US-Kapital (General Motors) will seine beste Kuh im Stall nicht hergeben. Andere Kapitalisten wie Fiat und Magna, die selbst knapp vor dem Bankrott stehen, strecken die Finger nach dem begehrten Objekt, weil sie nach den Subventionen des deutschen Staates gieren, der das Unternehmen nicht untergehen lassen darf. Wie einfach wäre der Fall zu lösen, wenn Deutschland souverän die deutschen Interessen wahren könnte.

Doch das war die Grundidee der Globalisierung, die angeblich so segensreich für alle Beteiligten in der Welt ist: Die Verschmelzung aller Staaten und Völker zu einer Weltgemeinschaft.

In dieser Gemeinschaft hat es dann jeder Hegemon leicht, zu bestimmen, was zu geschehen hat und was wem angeblich nutzt. Wem diese Art der Globalisierung die großen ökonomischen und machtpolitischen Vorteile gebracht hat, kann jedermann erkennen. Doch

die Tage des Hegemons sind gezählt. Gerade die Weltwirtschaftskrise des 21. Jahrhunderts wird seine Selbstaflösung beschleunigen. Die Staaten der Erde werden darauf achten müssen, daß die dann vakante Position nicht sofort wieder neu besetzt wird.

© www.hpatzak.de 21.05.2009